

18. Februar 2019

Interview mit Dorothea Volkert und Swetlana Starostina beim Radiosender „Radonesh“ im Moskauer Funkhaus

Das Interview führte die Journalistin Ekaterina Kalikinskaja.

Kürzel:

Ekaterina Kalikinskaja(Ek)

Swetlana Starostina (St)

Dorothea Volkert (Dv) (ins Russische gedolmetscht von Swetlana Wassiljewa).

Ek: Guten Tag, meine lieben Brüder und Schwestern. Heute begrüße ich bei mir im Studio Swetlana Starostina, Beraterin der Stadtadministration von Pereslawl-Salesskij in internationalen Beziehungen, Dorothea Volkert, die Vorsitzende der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau e.V. und die Dolmetscherin Swetlana Wassiljewa.

Ich möchte Ihnen über eine Veranstaltung berichten, die vor Kurzem in Pereslawl-Salesskij stattgefunden hat und der Rehabilitation von Kindern mit Behinderungen und gesundheitlichen Einschränkungen gewidmet war. An dieser Tagung haben nicht nur medizinische Fachkräfte aus Pereslawl-Salesskij teilgenommen, sondern auch Fachkräfte aus unterschiedlichen Einrichtungen aus Moskau, Pskow, Smolensk, aus dem Gebiet Wladimir, sowie die Mitglieder der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau e.V.

Ich habe ebenfalls an dieser Tagung teilgenommen und möchte insbesondere die bewundernswerte Atmosphäre dieser Veranstaltung hervorheben: Man spürte den fast schon freundschaftlichen Zusammenhalt und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in diesem schwierigen Bereich. Die Betroffenen haben ein schwieriges Leben. Nicht nur die Kinder selbst, sondern auch ihre Eltern, die ganze Familien und das Umfeld sind in ihrem Alltag durch die Behinderung des Kindes oft eingeschränkt. Für einen gesunden Menschen ist es oft schwierig sich solch ein Leben überhaupt vorzustellen. Und all diese Menschen, die zu der Veranstaltung gekommen sind, setzen sich als Ehrenamtliche oder als Spezialisten für die Betroffenen ein und suchen nach neuen Wegen und Mitteln, um ihnen das Leben irgendwie zu erleichtern. Die Lücken zu füllen, eine bestmögliche Rehabilitation dieser Kinder zu ermöglichen und ihre Eltern zu unterstützen. Dazu gehören auch Sozialarbeiter, Pädagogen und Ärzte, die mit Kindern mit Behinderungen arbeiten. Man muss sagen, dass

es noch viele Probleme gibt. Für die Eltern, die ein Kind mit Behinderung, insbesondere mit Mehrfachbehinderungen haben - und für das Kind selbst, stellt bereits das Essen und Trinken eine Herausforderung dar. Wie lagert man das Kind richtig? Wie macht man richtige Übungen oder treibt sogar Sport? Mit all diesen Fragen beschäftigt sich eine Handreichung mit dem schönen menschlichen Titel: „Ich helfe dir!“. Die Begleitbroschüre zum Projekt wurde bei der Abschlusskonferenz verteilt und in viele Ecken Russlands zugestellt. Ziel war es diese Handreichung vielen Betroffenen zukommen zu lassen, unter anderem über die Fachkräfte, die die Abschlusskonferenz besucht haben. Die Broschüre ist auf dem neusten Stand der internationalen Methoden der Rehabilitation von Menschen mit Behinderung und beinhaltet auch die Erfahrung und das Wissen der russischen Fachkräfte. Man muss betonen, dass im Rahmen der Abschlusskonferenz mit modernen Schulungsmethoden gearbeitet wurde: Es gab nicht nur Vorträge, Wissensaustausch, sondern auch theoretische und praktische Workshops, lehrreiche Kurzfilme und sogar Impulstanzen. Die Methode des Impulstanzen eignet sich übrigens nicht nur für Menschen mit Behinderung, sondern eigentlich für alle Menschen. Das ist eine ganz neue Methode. Was mich persönlich bei dieser Veranstaltung beeindruckt hat: Die Menschen haben sich dort zusammen gefunden, um gemeinsam nach Lösungen für wirklich schwierige Probleme zu suchen. Doch sie machen es mit einem Lächeln im Gesicht, mit Liebe und mit Freude. Und ich denke, ich liege nicht falsch, wenn ich behaupte, dass im Zentrum dieser Ereignisse Swetlana Starostina steht, die in Pereslawl-Salesskij viele humanitäre und wohltätige Projekte leitet. Sie macht das bereits seit vielen Jahren. Momentan ist sie die Beraterin der Stadtadministration in internationalen Beziehungen. Die erste Frage würde ich gern an Swetlana stellen: Wie haben Sie den Weg zu dieser Tätigkeit gefunden? Hat Sie jemand angeleitet oder wie kamen Sie dazu, sich so einer - manchmal ja sogar - undankbaren, aber doch ehrenwerter Aufgabe zu verschreiben?

St: Zunächst möchte ich mich für die Einladung zu dieser wunderbaren Sendung bedanken. Kurz zusammen gefasst: Ein Freund von mir hatte die Idee, eine Wohltätigkeitsorganisation zu gründen und hat mich eingeladen mitzuwirken. Als ich mich immer tiefer in diesen Bereich eingearbeitet habe, wurde mir immer mehr bewusst, dass ich es nicht mehr aufgeben kann. Ich kann nicht mehr von diesem Weg abkommen. Gott leitet uns durch unser Leben, deshalb hat sich das alles so ergeben.

Ek: Wie hat sich das Umfeld um diese Tätigkeit herum geformt? Wer hat Ihnen geholfen und wie kam die Deutsch-Russische Gesellschaft Kraichgau e.V. und Dorothea ins Spiel?

St: Wir haben uns im Jahr 2010 kennengelernt, gleich zu Beginn meiner Tätigkeit bei der Wohltätigkeitsorganisation in Pereslawl-Salesskij. Wir haben uns über Swetlana kennengelernt, die ebenfalls hier anwesend ist. Wir haben sogleich begonnen, Kindern mit Behinderung zu helfen, alleinstehende Senioren zu unterstützen, anderen Menschen mit Behinderungen und allen Menschen, die in eine schwierige Lebenslage gekommen sind. Dann wollten wir unsere Arbeit auf eine höhere Ebene bringen und diese Ebene war der Wissenstransfer. Die Deutschen verfügen, aus meiner Sicht, über ein musterhaftes Sozial- und Gesundheitssystem. Es gibt so einiges, was wir von ihnen noch lernen und in unsere Arbeit übertragen könnten. Daraus entstanden neue Projektideen, unter anderem, auch Unterstützung für Menschen in Form einer Weiterqualifizierung. Unsere Fachkräfte aus Russland haben in Deutschland wertvolles Wissen vermittelt bekommen. Dorothea Volkert organisierte für uns Hospitationen in mehreren medizinischen und sozialen Einrichtungen in Deutschland. Wir hatten mehrere solcher Austauschprogramme und dann haben wir entschieden, dass es Zeit wird, solche Maßnahmen auch direkt in Pereslawl-Salesskij anzubieten. So wurde das Projekt geboren, von dem wir hier berichten. Während unserer Arbeit mit den Eltern ist uns bewusst geworden, dass den Eltern oft das theoretische Wissen und die praktische Übung fehlen, was den Umgang mit ihrem Kind betrifft. Dass es keine Handreichung gibt, die ihnen deutlich und verständlich zeigt, wie man das Kind nicht nur richtig füttern, sondern auch richtig hält und lagert, ohne ihm dabei irgendwelche Knochen zu brechen und eine Sache, die grundlegend ist: Das Kind vom Schmerz zu befreien. Das ist die wichtigste Aufgabe.

Ek: Aus meiner Sicht ist es von großer Bedeutung, dass zu dieser Veranstaltung Menschen kamen, die in ländlichen Regionen arbeiten. Ich finde es wundervoll, dass dieses Event in einer Kleinstadt stattgefunden hat, wo Familien, die ein Kind mit Behinderung haben, sich oft nicht genug unterstützt fühlen, wie es, zum Beispiel, in Moskau oder Sankt Petersburg der Fall ist. Wir haben einige Filme gesehen, wo Kinder mit Behinderung Sport treiben, wo sie an Marathons teilnehmen oder an Veranstaltungen mitwirken. Conny, eine Therapeutin aus dem Team aus Deutschland hat ein wunderbares Beispiel gezeigt: Gesunde Kinder, die sich in einen Rollstuhl reinsetzen dürfen und Verständnis dafür entwickeln können, wie sich die Kinder mit Behinderung fühlen. Das müssen wir uns alle immer vor Augen halten. Das

ist unsere moralische Pflicht. Was mich an den deutschen Therapeuten besonders beeindruckt hat, waren ihre Offenheit, ihre Warmherzigkeit, ihre mitfühlenden Augen, die die Seele berührt haben. Deshalb möchte ich Dorothea fragen: Welcher Impuls hat dazu geführt, dass Sie in ein fremdes Land kommen, armen Menschen helfen und für sie so viel eigener Zeit, Energie und Herzengüte aufopfern?

D: Das erste Mal kam ich nach Russland im Jahr 1996. Auslöser dafür war ein Zeitungsartikel. Mich hat damals dieser Zeitungsartikel sehr berührt. Der damalige Vorsitzende der Gesellschaft hat in Pereslawl-Salesskij Veteranen, Familien mit behinderten Kindern, Familien, in der alte Menschen lebten, die den Krieg erlebt hatten und andere bedürftige Menschen besucht. Ich habe gespürt, dass mein Herz sehr stark berührt wurde und dass ich da eine Chance sah, meinen Traum zu erfüllen. Ich wollte immer Menschen kennenlernen, die hinter dem Eisernen Vorhang gelebt haben. Ich habe mir immer gewünscht, mehr von diesem Leben dieser Menschen kennen zu lernen. All meine Träume haben sich erfüllt. Ich habe einige Menschen kennengelernt, die im Krieg waren. Ich habe in Moskau in einer Einrichtung für Kinder, die Invaliden waren, gearbeitet. Ich habe viele Freunde, die Ärzte sind. Sie haben mir die Kliniken gezeigt. Ich war sogar in Sibirien und habe dort Kinder, die an Tuberkulose erkrankt sind, kennengelernt. Ich habe in Moskau mit Straßenkindern und Obdachlosen gearbeitet. Und ich habe gespürt: Das ist mein Leben und das gehört zu mir. Ich habe viel von diesen Menschen gelernt und ich glaube, ich habe alles gegeben, was ich konnte: Ein warmes Wort, finanzielle Unterstützung für den Kauf von Medikamenten, ein tröstendes Wort, aber speziell für die Kinder, die auf der Straße leben, da habe ich gespürt - das ist unmenschlich. Das ist nicht akzeptabel, dass Kinder auf der Straße leben. Das sind die Opfer der politischen Verhältnisse. Alles, was ich hier erlebt habe, habe ich in Deutschland kommuniziert. Ich habe eine große Offenheit gespürt und viele Menschen, die gesagt haben: "Ja, wir unterstützen das!" Darüber hinaus habe ich gespürt, dass viele Menschen wissen, dass großes Unrecht geschehen ist, während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Ich habe immer sehr geschätzt, dass niemand Vorwürfe gemacht hat. Ich habe die Menschen mit offenen Herzen erlebt und sie waren immer freundlich zu mir. Das ist nicht selbstverständlich und das habe ich immer sehr geschätzt. Was zwischen unseren Ländern im Zweiten Weltkrieg passiert ist, das hat mich als Kind sehr betroffen gemacht. Und das ist schon eine Motivation.

Ek: Das ist sehr bewundernswert. Ich war im Jahr 1996 in Deutschland und ich weiß, es gibt solche und solche Menschen. Aber diese Herzlichkeit, diese Erfahrung, die wir mit deutschen Therapeuten gemacht haben, war überwältigend. Sie sind hoch qualifiziert, fleißig, motiviert. Das sind wunderbare Ärzte und Therapeuten. Thilo und Kristin, die Ergotherapeuten Christiane, die mich total begeistert hat. Wie sie mit ihren Händen gearbeitet hat. Wie sie den Teilnehmern des Workshops gezeigt hat, wie man mit den Kindern umgehen muss. Und natürlich auch Conny. Diese Menschen verbreiten solch eine Wärme und das war eine wunderbare Erfahrung, ihnen bei ihrer Arbeit zuzusehen. Und ich habe noch eine Frage an Dorothea: Wie suchen Sie sich die Leute für Ihr Team zusammen?

Dv: Also, wenn ich jetzt zurück blicke, waren es immer Zeitungsartikel. Ich habe sie immer zum richtigen Zeitpunkt gelesen. Ich arbeite ja mit Swetlana Starostina seit 2010 zusammen. und wir haben viele Familie mit behinderten Kindern besucht. Und wir haben gespürt, was für diese Familien und diese Kinder wichtig ist. Aber nicht nur für die Eltern, sondern insgesamt, für die Strukturen der Stadt. Was ich nicht mag ist eine einmalige Hilfe. Sondern ich möchte, dass sich etwas an den Verhältnisse ändert. Deshalb möchte ich diejenigen unterstützen, die genau das auch vorhaben, die den gleichen Wunsch haben wie ich. So haben wir, beide Swetlanas und ich, erkannt, nun müssen wir an die Strukturen und an die Qualifizierung gehen. Ich habe damals einen Artikel gelesen über ein Projekt in Kasachstan, an dem Alexander teilgenommen hat, der auch bei unserem Projekt mitgemacht hat. Alexander hat ebenfalls gesundheitliche Einschränkungen und ist in Kasachstan geboren. Thilo und Kristin wirkten an diesem Projekt mit. Sie arbeiteten mit invaliden Kindern. Sie haben dort genau das, was wir vorhatten, vorpraktiziert: Sie haben den Eltern gezeigt, wie sie die Entwicklung des Kindes im Alltag fördern können. Daraufhin habe ich Thilo angesprochen und er war sofort bereit. Das war der Anfang unserer Zusammenarbeit.

Dieses Projekt hat sich immer weiter entwickelt. Wir haben gespürt, dass die Eltern jetzt Bescheid wissen - sie können mit den Kindern üben. Sie brauchen dafür wenig Geld, sie brauchen nur das Wissen und die Gegenstände, die sie im Haushalt haben. So entstand die Idee eine Handreichung zu verfassen. Zur gleichen Zeit hat mich eine Frau angerufen und gesagt, dass sie einen Artikel über meine Arbeit gelesen habe. Das war Christiane Seiler. Wir haben uns im Team getroffen und gemerkt: Sie publiziert, sie veröffentlicht, sie ist genau die richtige Frau. Während des Prozesses erzählte sie: Ich kennen eine wundervolle Physiotherapeutin. Das war die Conny. Und so wurde das Team zusammen gestellt.

Alexander lebt in meiner Region. Ich habe ihn angesprochen und gefragt, ob er bereit wäre als Beispiel gelungener Rehabilitation teilzunehmen. Als Mutmacher und als Hoffnungsträger. Viele Eltern glauben, dass ihr Kind gesund wird. Aber das wird nicht der Fall sein. Wichtig ist, dass die Eltern ihr Kind akzeptieren lernen, so wie es ist. Deswegen habe ich auch die Maria Tietze eingeladen. Ich habe sie persönlich kennengelernt und ihre Methode des Impulstanzes. Und das ist, glaube ich, noch einmal eine wunderbare Methode, wo die Kinder zeigen können, welches Leben sie in sich tragen. Das ist nicht Defizit orientiert, sondern Ressourcen orientiert. Ich habe die Kinder beobachtet und während der Tanzworkshops Kinder erlebt, die davor ganz steif da saßen. Beim Tanzen haben ihre Augen angefangen zu leuchten und ihnen wurde ein neues Leben eingehaucht. Impulstanz- das ist eine Methode, da braucht man nicht viel Geld. Da braucht man nur ein gutes Herz, den Willen und die Zeit.

Ek: Ich habe diese Tanz-Methode auch ausprobiert und würde noch hinzufügen, dass es ein Tanz des Vertrauens ist. Er öffnet uns und unsere Quellen des Vertrauens von einem Menschen zum anderen. Wahrscheinlich ist es genau das, was uns glücklich macht. Ich denke, dass nicht jeder Mensch daran mitwirken kann. Erst muss das Vertrauen geschaffen werden. Aber nach und nach können fällt es diesen Kindern wohl leichter diese Kraft in sich zu entwickeln.

Während des Workshops haben besonders die unterschiedlichen Herangehensweisen an das Problem beeindruckt. Es waren nicht nur betroffene Teilnehmer anwesend, sondern auch Familienmitglieder, die einiges mitnehmen konnten. Es gab einen jungen Mann mit Behinderung, der sogar während der Veranstaltung moderiert hat. Alexander, als tolles Beispiel. Der zwar diese Einschränkungen hat, aber sich wunderbar adaptiert hat und hin und wieder fing ich mich bei dem Gedanken, dass er sich kaum von uns unterschieden hat. Und diese Freude, diese Offenheit haben wir auch bei einer anderen Veranstaltung erlebt, die Swetlana organisiert hat. Als wir im Kulturzentrum waren und die Kinder mit Behinderung Theater gespielt haben. Mit einem sehr wundervollen Inhalt. Es ging nicht darum, jemanden beweisen zu müssen, dass diese Kinder genauso wie alle anderen sind, sondern darum, dass diese Kinder auch mal eine andere Sicht auf das Leben bekommen. Swetlana hat mir erzählt, dass es dort ein Mädchen gibt, das zu Beginn weder laufen noch sprechen konnte. Nachdem sie am Projekt teilgenommen hatte, konnte sie mit Gehhilfen stehen und sogar ein paar Schritte laufen. Das sind sehr interessante Herangehensweisen.

[...] Jedes Mal, wenn ich die Teilnehmer der Veranstaltung angeschaut habe, dachte ich: Ihr Herz ist bei den Menschen, die es schwer haben. Sie streben nichts Materielles an, sie streben keinen Ruhm an, sie machen das nicht wegen der Selbstbestätigung, sondern sie wollen etwas [...] Ich möchte Swetlana fragen, wie es mit diesem Projekt nun weiter geht? Was ist für das nächste Jahr geplant?

St: Wir haben schon einiges reflektiert und werden die Handreichung zunächst online zur Verfügung stellen, damit die Eltern direkt und kostenlos auf das Ergebnis jahreslanger Teamarbeit zugreifen können. Des Weiteren haben wir vom Chefarzt der regionalen Kliniken in Pereslawl-Salesskij den Vorschlag bekommen, im Krankenhaus eine ambulante Rehabilitationsstation einzurichten. Wir träumen schon lange davon und hoffen sehr, dass es klappt. Das wäre ein großartiges Ergebnis unserer langfristigen Zusammenarbeit. Was die Erweiterung des Projektes betrifft, so werden wir erst einmal Ideen sammeln, unsere vorangegangene Arbeit, die Ergebnisse der Tagung reflektieren, die Vorschläge der Kollegen auswerten, prüfen, wo die Bedarfe liegen und dann schauen wir, welche Projektidee daraus entsteht.

Ek: Ich wünsche Dorothea und ihrem ganzen Team ganz viel Kraft und Ausdauer für weitere Projekte. [...] Und nun eine letzte Frage: Was behindert Sie bei Ihrer Arbeit und was hilft Ihnen, diese Arbeit zu tun?

Dv: Mir hilft es, dass ich hier Menschen habe, denen ich vertraue und die zu meinen Freundinnen geworden sind. Das sind Menschen mit großem Herzen und das sind genau die richtigen, die ich für die Arbeit brauche. Wir brauchen nicht viele Menschen um uns herum, sondern wir brauchen die Richtigen. Wichtig ist, wenn wir uns austauschen, dass wir Lösungen finden, mit denen alle zufrieden sind. Wir suchen nach Schnittpunkten und Gemeinsamkeiten. Ich erinnere ich mich gerade an ein Sprichwort aus Afrika: „Wenn viele kleine Menschen viele kleine Schritte tun, dann werden wir die Welt bewegen und verändern.“

Ek: Vielen Dank! Bleibt zu hoffen, dass sich auch **große** Menschen mit kleinen Schritten immer weiter bewegen!

Übersetzung aus dem Russischen: Judith Friedrich

Übersetzung ins Russische während der Sendung: Swetlana Wassiljewa